

war, der keramische Ware nur nebenher für den eigenen Bedarf herstellte und darum bürokratischer und schwerfälliger arbeitete als die eigentlichen keramischen Großfirmen? So würde die für trajanische Zeit befremdende Herstellung von Sigillata so weit im Norden eine Erklärung finden. Sieht man von der recht zweifelhaften Sigillata-Töpferei um die Jahrhundertwende in Bavai ab²¹, so liegen die nächsten benachbarten Manufakturen dieser Periode in La Madeleine bei Nancy und in Trier; sie beginnen ihre Arbeit um 110 n. Chr.²². Schönforst gehört in die Gruppe kurzlebiger Töpfereien, wie Heiligenberg, Ittenweiler, La Madeleine, Mandeuere, St. Bonnet und die Schweizer Plätze Baden i. Aargau und Windisch, deren Blütezeit in die ersten Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts fällt. Unter den Aachen näher gelegenen Töpfereien beginnen die Argonnenfabriken erst um 125 n. Chr. zu produzieren, Sinzig-Remagen folgt noch später. Köln und Nymwegen, sowie die in geringerer Entfernung gelegenen Städte Tongern und Heerlen, für die man ebenfalls örtliche Sigillata-Töpfereien vermuten darf, schweigen bisher.

Otto Ernst Mayer.

Römisches Sarkophagfragment in Mannheim.

Das kleine Fragment eines Sarkophagdeckels, das hier mit gütiger Erlaubnis von Herrn Professor Gropengießer veröffentlicht werden darf, ein Baggerfund aus dem Schwemmsand des Rheins, kam im Jahre 1868 in den Besitz des Mannheimer Altertumsvereins und befindet sich jetzt im dortigen Schloßmuseum¹.

Die Darstellung ist eine der in dieser Zeit auf Sarkophagen und Sarkophagdeckeln beliebten Jagdszenen (Abb. 1). Ein jugendlicher Jäger gibt einem über einen Bären springenden Hirsch den Fangstoß, rechts davon steht ein Jüngling mit einem gebogenen Stock, über dessen linker Schulter das Ende eines Jagdnetzes (?) zum Vorschein kommt². Unter ihm erscheint in flachem Relief ein

²¹ P. Darce in *Pro Nervia* 3, 1927, 369 ff.

²² Als Grundlage für die Datierung diente die Schätzung von F. Oswald, *Index of Potters' Stamps on Terra Sigillata* (1931) S. xix.

¹ Ohne Inventarnummer. Es wurde „im Jahre 1868 bei Herstellung des Neckardurchstiches durch die Bonadies-Insel unterhalb Mannheim durch die Baggermaschine ausgehoben“ und durch den leitenden Ingenieur, Baudirektor Honsell, dem Verein übergeben. „Vom Eis getragen, kann sie sowohl durch den Rhein (von Altrip) als auch durch den Neckar (von Ladenburg) in das Delta-gebiet beider Flüsse gelangt sein“ (Honsell, vgl. Baumann, *Denksteine*). Oberfläche intakt. Maße: Größte Länge: 0,345 m; größte Höhe: 0,22 m; Dicke der Randleiste: 0,027 m. Griechischer Marmor. Beschrieben: Baumann, *Röm. Denksteine und Inschriften der vereinigten Altertumssammlungen in Mannheim*, *Gymn.-Progr. Mannheim* 1889, Nr. 51; derselbe, *Die antiken Marmorskulpturen des Großherzoglichen Antiquariums zu Mannheim*, *Festschr. zur 36. Philologenversamml. Karlsruhe* 1882, 23. Abgeb.: *Espérandieu, Germanie Romaine* 438. Die neuen Aufnahmen ließ Herr Prof. Gropengießer herstellen, wofür ihm auch an dieser Stelle gedankt sei.

² Dieselben gebogenen Stöcke tragen auf einem Melegersarkophag, Rom, Konservatorenpalast, bei Robert, *Die antiken Sarkophagreliefs* III 2 Taf. 74, 221 b zwei Treiber mit dem Jagdnetz. Diese Stöcke scheinen zum Aufspannen des Netzes benützt worden zu sein; wenigstens tragen diese Männer auf anderen Melegersarkophagen Gabelstöcke, die nur zu diesem Zwecke gedient haben können (vgl. Robert III 2 Taf. 80, 234 a; Taf. 81; Taf. 236 a).

Reh, von dem deutlich der Kopf erkennbar ist. Der Bär wird von einem Hunde angegriffen, dessen eine Vordertatze noch erhalten ist. Der Mantelzipfel über dem Bärenkopf muß zu einem vor dem Anprall des Bären zu Boden gestürzten Jäger gehören; unerklärt bleibt der Rest über dem Hinterteil des Hirsches. Es ist mir nicht gelungen, eine Wiederholung der Darstellung unter den mir zugänglichen Abbildungen nachzuweisen, was wohl erst möglich ist, wenn das gesamte Material im 1. Band der antiken Sarkophagreliefs vorliegt³.

Die Veröffentlichung dieses kleinen Fragments rechtfertigt sich schon aus dem Grunde, weil derartige Importstücke aus der zweiten Hälfte des 3. und dem Anfang des 4. Jahrhunderts n. Chr. im Stromgebiet des Rheins selten sind⁴, das Relief gewinnt aber noch dadurch an Interesse, daß sich an ihm die Auflösung des römischen Reliefs, die noch weit über die Technik der Neumagener Stücke hinausgeht, besonders gut nachweisen läßt. Diese Behandlungsweise ist auf Abb. 2 gut erkennbar. Über den ganzen, in ziemlich flachem Relief gehaltenen Kopf sind Bohrlöcher verteilt, die nur ganz allgemein Locken, Augen, Nasenlöcher und Mund anzudeuten scheinen, aber von der Wirkung dieser Technik gibt Abb. 2 nicht den richtigen Eindruck. Vor dem Original verschwinden in einiger Entfernung alle Härten, und der Kopf erscheint plastisch, mit starken Schatten in den Haaren, um Auge und Mund, was nur durch die Bohrlöcher unter Vermeidung jeglicher Einzelmodellierung erreicht wird. Diese Art der Bearbeitung ist die konsequente Weiterführung einer Linie, die auf den Reliefs der Markussäule beginnt und sich durch das 2. und 3. Jahrhundert verfolgen läßt⁵.

Bei den Parallelen, die ich in dem mir zugänglichen Abbildungsmaterial gefunden habe, werden die tiefen Bohrungen nur zur Unterstreichung der Detailmodellierung verwendet, und die Negierung der Einzelform wird, wenn sie vorkommt, nicht gleichmäßig durchgeführt. Man vergleiche etwa bei dem Sarkophag in Sarteano, Mus. Bargagli, Phot. Alinari 37455, den Unterschied in der Behandlung der Pferdeaugen, den Sarkophag in Rom, Mus. Kircheriano, Phot. Moscioni 11066, den ebendort aufbewahrten Sarkophag Phot. Moscioni 11067, den Sarkophag im Vatikan, Phot. Anderson 24280, der stilistisch ausgezeichnet zu unserem Fragment paßt, oder auf dem Deckel eines christlichen Sarkophages in Stockholm⁶ den Kopf der Bettlerin oder die Statue auf dem Triumphbogen.

³ Ähnliche Jagdszenen: Rom, Mus. Chiaramonti: Amelung, Die Skulpturen der Vatikanischen Museen 1 Taf. 39, 98; Kapitol. Mus.: Stuart C. Jones, The Sculptures of the Museo Capitolino Taf. 1, 18; Villa Borghese: Robert III 1 Taf. 38, 127, Phot. Moscioni 22254; Konservatorenpalast: Robert III 2 Taf. 81, 236. Über Jagdsarkophage vgl. Rodenwald, Röm. Mitt. 36/37, 1921/22, 58 ff.

⁴ Nach den Fundumständen (vgl. Anm. 1) ist an der Einfuhr dieses Stückes in antiker Zeit nicht zu zweifeln. Dragendorff, Germania 16, 1932, 165 hat keine Bedenken gegen die Einfuhr schon in römischer Zeit.

⁵ Vgl. M. Wegener, Die kunstgeschichtliche Stellung der Marcussäule. Arch. Jahrb. 46, 1931, 61. Eine ähnliche malerische Wirkung wird auf attischen Sarkophagen des 3. nachchr. Jahrhunderts durch die vertiefte Wiedergabe der Augenbrauen erreicht. G. Rodenwald, Der Klinensarkophag von S. Lorenzo, Arch. Jahrb. 45, 1930, 160 ff.

⁶ G. Rodenwald, Kunst der Antike. Prop. Kunstgesch. 3, 651; Röm. Mitt. 36/37, 1921/22, 98 f. Abb. 2.



Abb. 1. Sarkophagfragment in Mannheim. 1:3.



Abb. 2. Ausschnitt aus dem Sarkophagfragment in Mannheim. 1:1.

In stärkerem Maße findet sich diese Zurücksetzung der plastischen Durcharbeit zugunsten einer rein malerischen Behandlung auf einigen christlichen Sarkophagen. Steht noch das Stück in Rom, Mus. S. Callisto, Wilpert, I sarcofagi cristiani antichi Taf. 23, 1 auf derselben Stufe wie die eben angeführten Beispiele, so geht der Sarkophag im Kapitolinischen Museum, Wilpert Taf. 3, 4 bei der linken Eckfigur rechts vom Medaillon darin so weit wie das Mannheimer Relief, und auf dem Fragment im Thermenmuseum, Wilpert Taf. 19, 6, ist der Kopf des Knaben in Vorderansicht nach denselben Prinzipien durchgeformt⁷.

Diese Parallelen beweisen für das Mannheimer Fragment den Import aus Italien und seine Datierung in das 4. Jahrhundert n. Chr.

Heidelberg.

Helmut Schoppa.

Ausgrabungen unter dem Xantener Dom.

Vorbericht.

Als das Bonner Provinzialmuseum unter Leitung des Verfassers im Mai 1933 die schon im Gang befindlichen Grabungen unter dem Kanonikerchor des Xantener Domes übernahm¹, war von Anfang an klar, daß im wesentlichen der Befund vom Bonner Münster² sich hier wiederholte und daß, wenn irgendwo, so hier nach den Gräbern der Märtyrer zu suchen war.

Zur allgemeinen Orientierung sei folgendes vorausgeschickt: Auf dem Fürstenberg bei Xanten liegt das zuerst zwischen 16 und 13 v. Chr. angelegte Lager Vetera, das um 70 n. Chr. zerstört wurde. Vielleicht auf einem anderen Teile des Fürstenberg, der genauen Lage nach aber noch unbekannt, haben wir dann nach 70 die später Tricesimae genannte Militärstation, die bis 359 n. Chr. nachweisbar ist. Der zu Vetera gehörige Friedhof zog sich an der Rheintalstraße und in südöstlicher Richtung hin. Die Lagervorstadt (Canabae) lag in der Gegend der heutigen Birtener Kirche. Möglich ist, daß das bei Gregor von Tours um 590 erwähnte Oppidum Bertunense mit der Lagervorstadt von Vetera oder einer älteren Siedlung Vetera zusammenhängt; seine Lage ist auch noch nicht genau bestimmbar.

Von allem diesem scharf zu trennen ist die bürgerliche mauerumwehrte Colonia Trajana, die um 100 n. Chr. gegründet, nördlich vor dem heutigen Clever Tor der Stadt Xanten liegt. Sie ist in den Umrissen bekannt, zum Teil ausgegraben und zu unbestimmter nachrömischer Zeit untergegangen. Von den zu ihr gehörigen Friedhöfen liegt einer unter der heutigen Stadt Xanten und unter dem Bezirk des heutigen Xantener Domes. Die Ausdehnung dieses Friedhofs ist noch unbekannt.

1. Der Friedhof unter dem Xantener Dom (Taf. 13 u. 14). Daß der sich weit unter dem Bezirk des heutigen Domes hinziehende Friedhof zur Colonia

⁷ Die stilistische Verwandtschaft dieses Kopfes mit dem Kopf des zweiten Jägers auf dem Mannheimer Bruchstück ist sehr eng.

¹ Die Kosten wurden vom Rheinischen Provinzialverband, dem Xantener Dombauverein, der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und dem Preußischen Kultusministerium bestritten.

² H. Lehner und W. Bader, Baugeschichtliche Untersuchungen am Bonner Münster. Bonn. Jahrb. 136/37, 1932.